

Zur Reform der Rechtschreibreform

Ein Kommentar von Christoph Lumme, Westdeutsche Zeitung (WZ) vom 05.02.2004

Das Reform-Theater Deutschland setzt einen Klassiker neu auf den Spielplan: Es ist der vierte Akt der Rechtschreibreform, der jetzt auf die Bühne gebracht wird. Um es vorweg zu sagen: Es ist ein miserables Stück.

Die aktuelle Darbietung der Reform-Kommission handelt von Tausenden Neuigkeiten. Viele davon beziehen sich direkt auf Regeln, die in den ersten drei Akten aufgestellt wurden. Sie werden zurückgenommen, relativiert, variiert. Bleibt zu fragen: Wieviel Theater verträgt die deutsche Sprache? Wird auf die Reform der Reform möglicherweise schon bald eine Reform der Reform der ursprünglichen Reform folgen? Das zunehmende Chaos zeigt, daß die Kommission längst gescheitert ist. Sie ist gescheitert an ihrer Dramaturgie, am Glauben, Orthographie lasse sich per Erlaß verordnen. Und sie ist gescheitert an der Vorstellung, der sich organisch über lange Zeiträume verändernde Makrokosmos Sprache lasse sich reglementieren, umbauen wie ein marodes Sozialsystem. Statt unser aller Ausdrucksmittel zu präzisieren, haben die Reformer es der Beliebigkeit preisgegeben. Viele Erwachsene, darunter die meisten Schriftsteller, scheren sich kein bißchen um die neuen Regeln; und in den Schulen kollidieren neue Wirklichkeiten mit alten Lehrbüchern. Aus diesem Stoff lassen sich trübe Buchstaben-Süppchen kochen, nicht aber Bildungsstandards setzen.

Das Ansinnen, die Kommission von ihrer Aufsicht durch die Kultusminister zu befreien, dürfte das Reform-Theater endgültig zur Seifenoper degradieren. Als Behörde mit umfassenden Befugnissen könnte sie hemmungslos reparieren und verbessern. Bis in alle Ewigkeit. Denn sie würde es zu verhindern wissen, sich eines Tages überflüssig zu machen. Das Stück liefere immer weiter – auch dann noch, wenn der letzte Zuschauer längst gegangen ist.